

# Lebensart



## Fleißige „Jeckes“

Michal Rothschild gräbt als Enkelin deutscher Juden in Israel nach ihren Wurzeln. SEITE 32

# Göttin für eine Nacht

**ARGENTINIEN** Zum Jahresanfang verwandelt der Karnevalsrausch das Städtchen Gualeguaychú in ein schwüles Tollhaus. Das Kostümfest zieht Besucher aus aller Welt an und verleiht dem kleinen Ort in der Pampa einen Hauch von Glamour



Bad in der Menge: Wenn die Nacht hereinbricht, stehen im Corsódromo Tänzerinnen und Trommelgruppen im Rampenlicht.

FOTO: FABIAN VON POSER

Von Fabian von Poser

**M**aria Diosa strahlt. Ihre Haare kräuseln sich im Wind. Die Perlen auf dem Dekolleté funkeln im Scheinwerferlicht. Mal hier ein Augenzwinkern, mal dort. Mal hier ein Foto, mal da. Es ist fünf Uhr nachmittags und die Göttin macht sich fertig für ihren Auftritt. Ein bisschen Show gehört dazu. Noch trägt sie die riesige Federkrone unter dem Arm, die gertschlanken Beine stehen still. Doch später, wenn der Abend hereinbricht über Gualeguaychú, wenn die Nacht ihre dunklen Fühler über das kleine Städtchen im Niemandsland der argentinischen Pampa legt, dann wird sie ihren knapp bedeckten Körper im 345 000 Watt starken Kunstlicht baden, ihre Hüften im Rhythmus der Musik durch das Corso-dromo, die Karnevalsarena, schwingen, und tanzen, als gäbe es kein Morgen.

Diosa, „die Göttin“, wie sie sich selber nennt, ist Vortänzerin bei Mari Mari, einer der traditionellen Karnevalsgruppen von Gualeguaychú. Sie ist eines der Aushängeschilder ihres Tanzensembles. Gemeinsam mit mehreren Dutzend Freundinnen und Freunden hegt sie die Hoffnung, den Wettbewerb der besten Karnevalsgruppe in diesem Jahr für sich zu entscheiden. Wer die Ausschreibung gewinnt, der ist etwas in der 90 000-Einwohner-Stadt. Er ist ein kleiner Star, ein Sternchen vielleicht, den die Nachbarn gern grüßen. Erhobenen Hauptes kann er für ein Jahr durch die Gassen spazieren und Nettigkeiten austauschen, mal hier und mal da. Und jeder wird den Hut vor einem ziehen.

Jedes Jahr im Januar und Februar erkennt man Gualeguaychú nicht mehr wieder. Zehn Monate lang hat der Ort nicht viel zu bieten: einige Geschäfte, ein Krankenhaus, ein paar streunende Hunde. Doch wenn die Sonne unerbitlich auf das Zweistromland „Entre Ríos“ brennt, wie die Argentinier das feuchte Schwemmland zwischen den Flüssen Río Uruguay und Río Paraná nennen, wenn die Nächte heiß und schwül sind und der Karneval ausbricht, dann verwandelt sich

das verschlafene Nest in der Pampa in ein echtes Tollhaus.

Der Karneval, selbstbewusst „carnaval del país“, Karneval des Landes, genannt, zieht jedes Wochenende 40 000 Besucher und mehr in seinen Bann: Sie kommen aus ganz Argentinien, aus Uruguay, Brasilien und neuerdings sogar aus dem fernen Europa. Ein Hauch von Glamour, vom Duft der großen weiten Welt liegt dann für Momente über der argentinischen Provinz. „Vor ein paar Jahren war hier noch gar nichts“, sagt Diosa in einer Pause, bevor das große Spektakel beginnt. „Heute ist unser Karneval im ganzen Land bekannt.“ „Nichts“ stimmt nicht ganz, denn bereits Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Gualeguaychú Straßenumzüge, mitgebracht von den Einwanderern aus Europa, darunter auch viele Wolgadeutsche. In den 1920er- und 1930er-Jahren nahmen die Feierlichkeiten immer größere Ausmaße an. 1959 schließlich wurden die ersten großen Wagen eingesetzt, damals noch von Studenten gebaut.

### Beratung aus Brasilien

Der Durchbruch gelang Anfang der Achtzigerjahre, als ein örtlicher Unternehmer mit viel Geld und massivem Marketing den Karneval auch außerhalb des Landes bekannt machte. Tänzerinnen und Tänzer aus dem benachbarten Brasilien wurden eingeflogen, auch die Gründung der fünf Karnevalsgruppen Papelitos del Oeste, O’Bahia, Mari Mari, Kamarr und Ara Yevi datiert aus dieser Zeit. Sein heutiges Gesicht hat der Karneval seit 1997, dem Jahr der Eröffnung des neuen Corsódromo, einer 500 Meter langen und zehn Meter breiten Aufmarschallee, gesäumt von Tribünen, ganz nach Vorbild des „Sambódromo“ in der brasilianischen Karnevalsmetropole Rio de Janeiro.

Es wird dunkel über Gualeguaychú. Die Ränge des 38 000 Menschen fassenden Corsódromo sind bis zum letzten Platz gefüllt. Alle sind sie da, wenn am 5. Januar um Punkt 21.30 Uhr der Startschuss zur fünften Jahreszeit fällt: die Väter mit den kantigen Gesichtern und den

Gaucht-Stiefeln, die Mamas, gehüllt in feine Abendrobe, und die Kinder – die Jungens lässig-elegant in Jeans und Polo-hemd, die Mädchen im kurzen Minirock. Zuerst dröhnen aus den Boxen nur die vollmundigen Ankündigungen des Kommentators, dann setzt sich der Karnevalszug langsam in Bewegung.

Als erste Gruppe zieht das Karnevalsensemble Mari Mari ein. Unter dem tosenden Beifall des Publikums geben die Tänzerinnen alles. Die Kapelle spielt die immer gleiche Melodie: „Soy Mari Mari, soy el carnaval“ – Ich bin Mari Mari, ich bin der Karneval. Dann folgen die anderen Karnevalsvereine. Im Schrittempo ziehen die Tänzerinnen und Tänzer durch das Corsódromo, dazwischen die bunt dekorierten Wagen.

Monatelang haben die Regisseure an den Choreografen gefeilt, Dekorateure die Fahrzeuge geschmückt, Schneider die Kostüme genäht. Heute ist auch ihr großer Tag. Die Tänzerinnen sieht man meist in knappen Bikinis, die Tänzer in glitzernden Höschen, eine Gruppe ist sogar als Marsmenschen mit Raumanzügen und silbernen Flügeln verkleidet. Tanzend und trommelnd ziehen sie durch die Nacht. Auf der Tribüne jubeln alle ihren Helden zu. Hier ein Küsschen, dort ein Küsschen. Jeder kennt hier jeden, da macht es auch nichts aus, wenn man mal für ein paar Sekunden aus dem Zug ausschert, um einen Freund oder Verwandten zu grüßen. Irgendwo im Getümmel taucht auch Diosa auf. Strahlend reckt sie ihre Arme in die Luft und schwingt den makellosen Körper im Takt. Dicke Schweißperlen kullern dabei über ihre Stirn. Eine Zuschauerin reicht ihr ein Handtuch, die Göttin wischt sich hastig die Tropfen ab. Dann verschwindet sie wieder in der Menge.

Argentinien und Karneval, das ist so etwas wie eine Hassliebe. Unter Südamerikanern betonen Argentinier gern ihre europäische Herkunft und gelten nicht gerade als Stimmungskanonen, manch einer hält sie gar für träge und arrogant. Besonders das Verhältnis zum großen Nachbarn Brasilien ist von Rivalität geprägt. Dass sie aber auch feiern können,

### KURZ INFORMIERT

**Anreise:** Lufthansa, Iberia und Aerolíneas Argentinas fliegen Buenos Aires ab etwa 900 Euro an. Die Flugzeit beträgt zirka 13 Stunden. Von der argentinischen Hauptstadt sind es rund 230 Kilometer nach Gualeguaychú. Busse fahren von Buenos Aires mehrmals täglich, ein einfaches Ticket kostet wenige Euro.

**Reisezeit:** Der Karneval findet an ausgewählten Samstagen im Januar, Februar und März statt. Die Termine für 2008: 5., 12., 19. und 26. Januar, 16. und 23. Februar und 1. März. Beginn ist jeweils um 21.30 Uhr. Der Eintritt kostet zwischen 15 und 250 argentinische Peso (zwei bis 38 Euro).

**Unterkunft:** Hotel Aguayú, Av. Costanera 130, Gualeguaychú, Entre Ríos, Argentina, Tel. 0054/3446/42 20 99, DZ ab 61 Euro. Über Karneval gibt es Sonderangebote. E-Mail hotelaguay@ciudad.com.ar.

**Reiseveranstalter:** Individuelle Angebote schnüren die Lateinamerikaspezialisten Argentum Travel, Tillmanns Kamp 27a, 59757 Arnsberg, Tel. 02932/ 931 97 34, Fax 931 97 35 und Wendy-Pampa-Tours, Oberer Haldenweg 4, 88696 Owingen-Billafingen, Tel. 07557/92 93 74, Fax 92 93 76.

**Auskunft:** Botschaft der Republik Argentinien, Abteilung Tourismus, Kleiststr. 23-26, 10787 Berlin, Tel. 030/226 68 90, Fax 229 14 00, E-Mail info@argentinischebotschaft.de.

**Internet:** www.gualeguaychu.info  
www.argentum-travel.de  
www.wendy-pampa-tours.de



zeigen sie jede Nacht ab ein Uhr auf den großen Avenidas von Buenos Aires und natürlich in Gualeguaychú.

So gespalten wie das Verhältnis der Argentinier zum Karneval, so gespalten ist auch die Geschichte des argentinischen Karnevals. Denn nicht immer lief in Gualeguaychú alles rund. Seit der Wirtschaftskrise von 2001 und der Entkoppelung des Peso-Kurses vom Dollar hat auch der Karneval stark gelitten. Statt einst fünf Umzugsgruppen dürfen heute nur noch drei im Corsódromo auftreten: der Sieger des Vorjahres und die beiden, die im vergangenen Jahr pausieren mussten. „Das hat etwas mit Geld zu tun“, sagt Ana, die am Rande des Corsódromo steht, um ihrer Schwester zuzujubeln, die auf einem der Wagen tanzt. Schließlich seien alle Kostüme handgemacht. Jeder der Wagen verschlinge im Jahr etwa 500 000 argentinische Pesos, weiß die 22-Jährige, etwa 75 000 Euro.

Doch es sind nicht nur die farbenfrohen dekorierten Wagen, nicht allein die furiosen Tänzerinnen und Tänzer, die den Karneval von Gualeguaychú ausmachen. Nichts wäre die Veranstaltung ohne die verschiedenen Orchester, die hoch oben auf den Wagen thronen. Jede Karnevalsgruppe hat ihr eigenes Ensemble und ihre eigenen Lieder, speziell komponiert nur für dieses eine Jahr. Die musikalischen Einflüsse kommen aus den benachbarten Provinzen Corrientes und Santa Fe, aus Uruguay und auch aus Brasilien. Regeln gibt es dabei keine: Hauptsache, die Musik geht in die Beine. Abgeschlossen wird jeder Zug von einer „Batucada“, jener lautstarken Trommelgruppe, die am Ende des Auftritts dem Publikum ein letztes Mal mit ihren Rhythmen einheizt.

Wer neben dem Corsódromo die Plakattände betrachtet, der sieht Reklame für Dinge, die in Gualeguaychú wirklich gebraucht werden: Traktoren, Pflüge, Wasserpumpen, Austauschmotoren. Und er erhält einen Einblick in das ansonsten eher fade Alltagsleben. Der Karneval übertüncht genau diese Eintönigkeit. „Er ist unser Ein und Alles, er gibt uns Freude, er gibt uns Kraft“, sagt Ana stolz. Dann ergänzt sie noch: „Er ist der beste

Karneval der Welt, das sollen die uns in Rio erst mal nachmachen.“ Nein, bescheiden ist man in Gualeguaychú nicht gerade, schließlich war Rio Inspiration für den Karneval in der Pampa. Selbst in der Lokalzeitung geht man nicht sparsam mit Superlativen um: „Die ungläubliche Schönheit der Argentinierinnen, der hübschesten Frauen der Welt, macht unseren Karneval so einzigartig“, heißt es dort als Ankündigung auf das Spektakel.

### Ruhm und Ehre

Bei der Wahl zum besten Karnevalsverein von Gualeguaychú lässt sich die Jury allerdings nicht von so profanen Äußerlichkeiten leiten. Sieben Nächte müssen die Tänzerinnen und Tänzer der drei Gruppen ihr Bestes geben und tanzen, was das Zeug hält. Ein ums andere Mal ziehen die Wagen durch das Corsódromo, dann erst steht der Sieger fest. Die fünfköpfige Jury, deren Mitglieder jedes Wochenende wechseln, beurteilt neben der Dekoration der Wagen und der Qualität der Kostüme auch die Musik, die tänzerischen Leistungen sowie das Gesamtbild des Auftritts. Wer am Ende die Nase vorn hat, dem gebührt nicht nur ein ganzes Jahr lang Ruhm und Ehre, auch die Teilnahme im kommenden Jahr ist ihm sicher – im krisengeschüttelten Argentinien ist dies mittlerweile in der fünften Jahreszeit keine Selbstverständlichkeit mehr.

Mittlerweile ist es drei Uhr morgens, der erste Karnevalsabend des Jahres neigt sich dem Ende zu. An einer Straßenkreuzung in der Nähe des Corsódromo sitzt Diosa. Sie wirkt derangiert. Ihr Make-up ist verlaufen, die Federkrone verrückt. Und dennoch lächelt sie freundlich. Im wirklichen Leben heißt die „Göttin“ Clara, wohnt am Rande der Stadt und kommuniziert mit ihren Fans weltweit per E-Mail. Müde und erschöpft stapft sie bis zur nächsten Häusercke, verabschiedet sich herzlich von den Besuchern, dreht sich um und zeigt ein letztes Mal ihr strahlendes Lächeln. Dann verschwindet sie erschöpft im Dunkel der Nacht. Auch Götter müssen eben irgendwann mal schlafen gehen.